

Der 2. Hauptteil befaßt sich mit der psychologisch-anthropologischen Seite des Problems. Es geht hier um einstellungs- und kognitionstheoretisch orientierte Befunde zum Konstrukt Toleranz. Die Versuche, das Toleranzphänomen mit den der Psychologie verfügbaren Meßmethoden zu erfassen, verlangen vom Leser viel Bereitschaft und Aufmerksamkeit, da sie nicht immer ganz leicht zu entwirren sind. Ein abschließendes Kapitel weist auf den Stellenwert der Toleranz in einer christlichen Ethik hin.

Vielfältig sind die Fragen, die mit dem Begriff der Toleranz zusammenhängen. Es ist verständlich, daß Toleranz zunächst als Forderung nach der eigenen Glaubensfreiheit auftritt, daß es aber viel schwerer ist, sie auch anderen zuzugestehen. Schwierigkeiten ergeben sich gerade dann, wenn aus einem pragmatischen Nebeneinander ein bereicherndes Miteinander werden soll, wobei weder der Andersdenkende noch seine Überzeugung unterdrückt werden sollen. Das Problem ist aber immer wieder, wie das Ideal von Toleranz, Liebe und Gerechtigkeit in einem rechtlich geordneten Gemeinwesen zum Ausdruck gebracht werden kann und soll. Was man in der Theorie als Ideal erkennt und bejaht, scheitert nicht selten an der Unfähigkeit, es in einer konkreten Gesellschaftsstruktur umzusetzen. Es sollte auch nicht vergessen werden, daß die Entwicklung der Toleranz offensichtlich an das Erwachen der Vernunft gebunden ist.

Die Studie ist solid gearbeitet und bringt eine Fülle bedenkenswerter Einsichten; sie hätte jedoch durch Straffung und das Weglassen mancher Passagen, die nicht im engeren Sinn zum Thema gehören, noch gewonnen.

Linz

Josef Janda

■ BREUNING WILHELM/HEINZ HANSPIETER (Hg.), *Damit die Erde menschlich bleibt. Gemeinsame Verantwortung von Juden und Christen für die Zukunft.* (191.) Herder, Freiburg 1985. Kart. DM 39,—.

Das vorliegende Buch vereinigt die Referate des gegen Ende 1983 in Simpelveld in den Niederlanden stattgefundenen Expertengesprächs zum Thema „Begründung des Ethischen im Judentum und Christentum“ sowie des anschließend in Aachen durchgeführten Gesprächskreises „Juden und Christen“. Anliegen war das Bedenken einer gemeinsamen ethischen Antwort auf die bedrängenden globalen Lebensfragen der Gegenwart. Gewissermaßen darin eingebettet ging es auch um die Aufarbeitung der Vergangenheit bzw. um den Umgang von Juden und Christen miteinander.

Während sich der Erlanger Rechtsmediziner *Hans-Bernhard Wuermeling* und der Freiburger Strafrechtler *Albin Eser* eher grundlegenden Fragen der Medizin bzw. der Wissenschaftsverantwortung widmen, liefert *Erich Zenger*, Alttestamentler aus Münster, eine schöpfungstheologische Exegese der Priesterschaft. Auf diese drei christlichen Autoren, die auf den christlich-jüdischen Dialog noch nicht eingehen, folgen drei jüdische Autoren, die in ihrer Weise eine eher jüdische Selbstdarstellung — allerdings in Dialogabsicht — zu liefern versuchen. So widmet sich der in Paris lehrende Philosoph *Emanuel Levi-*

nas dem „Beten ohne zu bitten“ als einer „Anmerkung zu einer Modalität des Jüdischen“. Anschließend befaßt sich *Michael Wyschogrod* (New York) mit Fragen des Zugangs zu einer biblischen Ethik im gegenwärtigen Judentum, wobei er u. a. zwischen rationaler und autonomer Ethik und der jüdischen Theozentrik einen Wesensunterschied erblickt. Die eindringlichsten Ausführungen finden sich wohl im Beitrag von *Emil L. Fackenheim* (Toronto und Jerusalem) über „Die menschliche Verantwortung für die Schöpfung“ bzw. „Zur Aktualität der Thora nach Auschwitz“, die in der Erkenntnis gipfeln, daß Juden (aber auch Christen) vom Menschen als dem Ebenbild Gottes — u. U. unter Einsatz des eigenen Lebens — Zeugnis ablegen müssen. Unter den weiters folgenden christlichen Autoren sucht der polnische Theologe *Józef Tischner* über die Bestimmung der Arbeit als weitgefaßten Dialog, der sich als Akt des freien Willens als schöpferisch in die Tat umgesetzte Wahrheit versteht, deutlich zu machen, daß die polnische Solidaritätsbewegung, die sich primär weder als politische noch religiöse, sondern als ethische Bewegung versteht, gegen die sozialen Konsequenzen eines monologisch verstandenen und auf Macht und Gewalt basierenden Arbeitsverhältnisses protestiert. Ausdrücklich als Beitrag zum Dialog zwischen Juden und evangelischen wie katholischen Christen deutet seine Ausführungen der Bochumer Philosoph *Richard Schaeffler*. Nachdem der Entwurf einer „Menschheitsethik“ als ideologische Machtverschleierung unter universellen Ideologieverdacht gestellt werden müsse, könne gerade eine biblische Ethik einer in Unheil und Schuld verstrickten Menschheit Wege der Umkehr und des Heils weisen. *Wilhelm Breuning* und *Hanspeter Heinz* versuchen abschließend eine Auswertung der Dialoggespräche vor allem auch im Hinblick auf die uns fordernden Überlebensfragen zu bieten.

Insgesamt liegt hier ein vielfach anregendes Buch vor, das eine breite Leserschaft als Dialoghilfe für Juden und Christen gleichermaßen verdient.

Graz

Alois Wolkinger

■ GRABNER — HAIDER ANTON, *Ethos und Religion.* Entstehung neuer Lebenswerte in der modernen Gesellschaft. (208.) Grünewald, Mainz 1983. Kart. DM 32,—.

Das im Vorwort angegebene Ziel der Studie ist die Analyse der „Transformation von Lebenswerten“ im europäischen Kulturraum. Dazu werden nach einem äußerst knappen allgemeinen religionsphänomenologischen Teil vor allem die christlichen Religionen und verschiedene weltanschauliche Theorien nach ihren Werten befragt. Bezüglich des Christentums bewegt sich die Analyse von den „Jüdischen Vorfahren“ bis zur „Jesus-Bewegung“, mit Berücksichtigung gewisser nichtjüdischer Einflüsse. Werte und Normen werden demnach zuerst aus dem Glauben geschöpft, „weil Gott so ist oder so handelt, muß der Mensch so und so handeln“ (56). Jesus mit seinen Anhängern tritt dann als Erneuerer und Reformator in diese Kultur. Ohne weiter auf die in der Geschichte auftretenden Veränderungen der Wert- und Normstrukturen (z. B. durch den Platonismus, Aristotelis-

mus oder die neuzeitlichen Wissenschaften) bezugnehmend, wird eine Analyse der „modernen Gesellschaft“ (67) angeschlossen, wobei der Umfang dieses Teiles von den verschiedenen Denkrichtungen, wie Determinismus, Szientismus, Behaviorismus, über Marxismus bis zum Idealismus und Existentialismus äußerst schemenhaft ausgefallen ist. Demgegenüber nehmen die Ausführungen über Humanismen und davon ausgehende Bewegungen einen größeren Raum ein, worunter auch verschiedenste psychologische Richtungen, z. B. Gestalttherapie, Bioenergetik, Encounter-Bewegung usw. bis zu Meditation, Mystik und Kommunikationstheorien subsumiert werden. Dabei fällt auf, daß die philosophischen und weltanschaulichen Denksätze einfach nebeneinander gestellt werden und weder systematisch präzise differenziert, wenn etwa als einziges Modell für den Idealismus die Existenzphilosophie exemplifiziert wird (81 ff), noch ausreichend in ihren Begründungsstrukturen wiedergegeben werden. Um die Weltstruktur denkgeschichtlicher Ansätze herauszuschälen zu können, bedürfte es schon intensiver Forschung. Historisch gewachsene Religionen lassen sich dann leicht neben pejorativ verwendeten Denkmodellen günstig darstellen, wobei selbst da die Religionen m. E. etwas zu liberalistisch vorgestellt werden (z. B. 69).

Eine kritische Auseinandersetzung ist mit den aktuellen Kommunikations- und Sozialisationstheorien und den sich darauf stützenden Praxen zu finden, die interessante Zusammenhänge in bezug auf deren Wertstrukturen zeigen. Die Analyse der heutigen Zeit geht bis zur Rüstungsfrage und den zugrundeliegenden Ideologien.

Die Studie bringt als Fazit, daß humane Werte immer nur approximativ zu erreichen sind, was einerseits nur eine relative Freiheit des Menschen nach sich zieht, und daß andererseits die Religion, sofern sie eine offene und kreative ist, durch ihren metaempirischen Charakter einen entscheidenden Einfluß in der Wertekonstitution hat. Insgesamt wäre es wünschenswert gewesen, daß der Umfang der Studie, aufgrund der vielfältig auftretenden Fragen, durch detaillierte Analysen erweitert worden wäre.

Steyer

Enrico Savio

■ RAUCHFLEISCH UDO, *Psychoanalyse und theologische Ethik*. Neue Impulse zum Dialog. (Studien zur theologischen Ethik, Bd. 18). (151.) Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz und Herder, Freiburg i. B. 1986. Kart. DM 29,50.

Verf. ist klinischer Psychologe in Basel. Er will „dem wenig mit der psychologischen Theorie Vertrauten einen Überblick über die grundlegenden Positionen der Psychoanalyse vermitteln“ und zugleich das interdisziplinäre Gespräch anregen (9). Nach einer Darstellung des psychoanalytischen Modells werden folgende Themen aufgegriffen: Sexualität aus psychoanalytischer Sicht; ethisch bedeutsame Grundsätze der psychoanalytischen Therapie; Schuld und Schuldgefühle; der echte Glaubensvollzug und die Bergpredigt. Es handelt sich dabei um Bereiche, die im Mittelpunkt des tiefenpsychologischen wie des ethischen Interesses stehen.

Verf. versteht es, die Sichtweite der Tiefenpsychologie verständlich und zugleich differenziert darzustellen. Eine verbreitete Auffassung, daß die Tiefenpsychologie die religiöse Überzeugung nur als Flucht aus der Wirklichkeit sieht und daß sie die eigene Sehweise praktisch absolut setzt, kann als überwunden gelten. Damit wird der Weg für ein nicht vorbelastetes Gespräch frei. Die Begegnung mit einem Gesprächspartner, der religiösen Glauben als Ausdruck einer reifen Persönlichkeit anerkennt, der aber auch um die Gefahr weiß, daß sich in äußeren Glaubensformen psychische Unreife artikuliert, kann zu einem besseren Verständnis der eigenen theologischen Position beitragen.

Tiefenpsychologische Gesichtspunkte können und sollen eine theologische Ethik nicht ersetzen, dürfen von ihr aber auch nicht vernachlässigt werden. Auf eine Kurzformel gebracht heißt das, daß nicht nur zu fragen ist, was der Mensch *soll*, sondern auch danach, was er *kann*. Auch wenn der Ethik mehr als das Sollen und der Psychologie eher das Können zuzuordnen ist, so ist doch von beiden die jeweils andere Position mitzubedenken. In der Psychologie kommt dies schon dadurch zum Ausdruck, daß sie notwendigerweise von einem bestimmten Menschenbild ausgeht, auch wenn dieses nicht benannt wird.

Wer sich oder andere zu einer dem Christentum entsprechenden altruistischen Lebensweise bekehren will, müßte bedenken, daß sich eine solche Bekehrung auch nur äußerlich vollziehen kann. Eingelernte äußere Verhaltensweisen haben dann die gegenteiligen Wünsche nur verdeckt. Diese „böse Demut“ (135) ist Ursache dafür, daß Nächstenliebe das Zusammenleben manchmal mehr belastet als ermöglicht. Das verständlich geschriebene Buch kann als bedeutender Beitrag für das interdisziplinäre Gespräch gelten.

Linz

Josef Janda

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

■ WALDENFELS HANS, *Kontextuelle Fundamentaltheologie*. (UTB-Große Reihe). (552.) Verlag F. Schöningh, Paderborn u. a. 1985. Geb. DM 48,—.

In der Fundamentaltheologie herrschte seit Jahrzehnten ein empfindlicher Mangel an einer zusammenfassenden Darstellung. Die vorhandenen Lehrbücher waren allzu sehr der alten Apologetik verpflichtet, wiesen Fragen zurück und verteidigten einfachhin die kirchliche Lehre. So ist es höchst erfreulich, daß im Jahre 1985 gleich drei Fundamentaltheologien erschienen sind, die bewußt das Gespräch mit den Fragen unserer Zeit aufnehmen und auf diese Weise heute die Rechtfertigung des Glaubens zu geben versuchen: Die *Fundamentaltheologie* von Heinrich Fries, die ersten Bände des vierbändigen *Handbuch der Fundamentaltheologie*, sowie die *Kontextuelle Fundamentaltheologie* von Hans Waldenfels.

Waldenfels hat seine Fundamentaltheologie in fünf Teile gegliedert. Ein I. Teil bietet eine Einleitung in die christliche Theologie insgesamt, wobei der Anspruch des Christentums angesichts der Religionen,